



Diakonot der Frau – 100 Jahre Ringen um ein Frauenamt

Bereits **Anfang des 20. Jahrhunderts** gab es Stimmen, die im Zuge des aufkommenden Nachdenkens über die Stellung der Frau in der Kirche auch den Diakonot der Frau zum Thema machten. So 1912 der spätere Münchner Kardinal Faulhaber in seiner Arbeit „Charakterbild der biblischen Frauenwelt“. Edith Stein beklagte in den 1930er Jahren eine Verschlechterung gegenüber den Frühzeiten der Kirche, in der Frauen amtliche Funktionen als geweihte Diakonissen hatten.

Die in den **50er Jahren des 20. Jh.** breit aufkommende Diskussion um die (Wieder-)Einführung des ständigen Diakonats - das jahrhundertlang zur Durchgangsstufe auf dem Weg zum Priesteramt verkümmert war - als ein eigenständiges Amt in der Kirche, fragte ausdrücklich auch nach dem Diakonot für Frauen.

Um die Bemühungen um den ständigen Diakonot für verheiratete Männer nicht zusätzlich zu belasten, wurde dann allerdings die Frauenfrage nicht weiterverfolgt. Von einigen Pionieren der deutschen Diakonatsbewegung wurde dies später ausdrücklich bedauert.

1964 begründete die **dogmatische Konstitution „Lumen gentium“ (LG 29)** des 2. Vatikanischen Konzils den ständigen Diakonot der Männer als eigenständiges Amt. Vereinzelt Stimmen von Konzilsvätern, z.B. Erzbischof Paul J. Hallinan von Atlanta (USA), die sich für die Eingliederung von Frauen in den Ordo des Diakonats aussprachen, blieben unberücksichtigt.

Am **18. Juni 1967** schaffte das **Motu proprio Papst Paul VI. „Sacrum diaconatus ordinem“** die kirchenrechtlichen Voraussetzungen für den ständigen Diakonot für verheiratete Männer.

Die Frage nach dem Diakonot der Frau blieb in **Deutschland** auf der Tagesordnung.

1975 richtete die gemeinsame Synode der Bischöfe in der Bundesrepublik Deutschland, die sog. **Würzburger Synode**, an den Papst das Votum:

„...die Frage des Diakonats der Frau entsprechend den heutigen theologischen Erkenntnissen zu prüfen und angesichts der gegenwärtigen pastoralen Situation womöglich Frauen zur Diakonatsweihe zuzulassen.“

1981 schrieben die deutschen Bischöfe in ihrem Wort **„Zu Fragen der Stellung der Frau in Kirche und Gesellschaft“**: „Anders als die Frage des Priestertums stellt sich uns die Frage nach der Zulassung von Frauen zum sakramentalen Diakonot...Diese Frage bedarf noch weiterführender Diskussion, vor allem aber einer größeren Übereinstimmung der Meinung in der gesamten Kirche.“

Zwischen **1990 und 1995** entstanden in vielen Diözesen, oft in Verbindung mit den Frauenverbänden KDFB und kfd, Arbeitskreise zum Diakonot der Frau.

Die theologische Diskussion um den Diakonat der Frau und die Initiativen zu seiner Einführung wurden auch nach dem Apostolischen Schreiben „**ordinatio sacerdotalis (1994)**“ Johannes Pauls II., das die Diskussion um die Priesterweihe von Frauen endgültig für beendet erklärt, fortgeführt. Es entwickelte sich eine intensive, bis heute anhaltende theologische Diskussion um Geschichte, Verständnis und Profilierung des Diakonats als eines eigenständigen, vom Priestertum zu unterscheidenden Amtes.

1997 gab es **Ansprechpartnerinnen** für das Thema und die Förderung des Diakonats der Frau in 17 deutschen Diözesen.

Zudem fand 1997 in Stuttgart unter Mitwirkung namhafter Theologen und Theologinnen ein internationaler **Kongress zum Diakonat der Frau** statt. Über 300 Männer und Frauen setzten sich mit den theologischen, anthropologischen, pastoralen und soziologischen Fragen auseinander, die mit dem Diakonat der Frau verbunden sind. Die Ergebnisse wurden 1997 im Schwabenverlag veröffentlicht unter dem Titel: **Diakonat: Ein Amt für Frauen in der Kirche - Ein frauengerechtes Amt?**

1997 wurde unmittelbar im Anschluss an diesen Kongress das „**Netzwerk Diakonat der Frau**“ formal gegründet, eine Satzung beschlossen und ein Vorstand gewählt. Vorausgegangen waren auf Betreiben des Arbeitskreises in der Diözese Münster erste Vernetzungstreffen und eine vorbereitende Gründungsversammlung im Juni **1996**. Ziel des Netzwerkes ist es, alle Kräfte in der deutschen Kirche zu vernetzen, die sich für die Einführung des sakramentalen Diakonats der Frau einsetzen.

Im Herbst **1997** erklärte der **KDFB** den 29. April, den Gedenktag der Hl. Katharina von Siena, zum „**Tag der Diakonin**“. Ziel dieser Proklamation war es, ein Zeichen zu setzen, die Frage nach dem Diakonat der Frau regelmäßig wach zu halten, das Eintreten für den Diakonat der Frau unter den Schutz und die Fürsprache der Hl. Katharina von Siena zu stellen und zum Gebet in diesem Anliegen einzuladen. Am **29. April 1998** wurde er erstmals gefeiert.

Von **1999 bis 2002** führte das Netzwerk in Waldbreitbach unter Beteiligung der Generaloberin der Waldbreitbacher Franziskanerinnen, Sr. Basina Kloos, und namhafter Professorinnen und Professoren für 13 Frauen den **ersten Diakonatskreis** durch.

2001 kam nach Aussage des deutschen Kommissionsmitglieds Gerhard Ludwig Müller die Internationale Theologenkommission zu dem Ergebnis, eine Zulassung von Frauen zum Diakonat sei nicht möglich. Nach anderen Aussagen kam die Kommission zu keinem einheitlichen Ergebnis.

2001 erschien eine **Notifikation der röm. Glaubenskongregation, der Kleruskongregation und der Sakramentenkongregation**: Der Vatikan erklärte Kurse zur Vorbereitung von Frauen auf das Diakonat in der katholischen Kirche für nicht erlaubt. Da die kirchliche Ordnung die Möglichkeit einer Frauenordination nicht vorsehe, seien Initiativen, die darauf abzielten, Kandidatinnen auf die Diakonatsweihe vorzubereiten, nicht gestattet. Der Vatikantext sprach von «einigen Ländern», in denen derartige Kurse geplant oder durchgeführt würden. Die Ortsbischofe werden aufgefordert, den Gläubigen diesen Sachverhalt zu erklären und diese Richtlinie sorgfältig anzuwenden.

Von **2003 bis 2006** führte das Netzwerk in Waldbreitbach für weitere 10 Frauen den Zweiten Diakonatskreis als „**Ausbildungskurs für Leitungsdienste in einer diakonischen Kirche**“ durch.

2008 formulierte Karl Kardinal Lehmann, anlässlich 40 Jahre Männerdiakonat (in: Ortsbestimmungen: Der Diakonat als kirchlicher Dienst, Frankfurt/M, 2009 S. 28f): „Der Diakonat der Frau ist ein eigenes diakonales und pastorales Amt, dem man eigens nachgehen muss... Außerdem gehört es zum Verständnis der Kirche, dass es als Zeichen ihres Reichtums eine Vielheit und Verschiedenheit der Ämter und Dienste, Charismen und Berufungen gibt. Dazu gehört fundamental die Einsicht, dass es auch in der Kirche ganz grundlegend um eine Gemeinschaft von Frauen und Männern geht. Hier warten noch viele Probleme auf eine intensivere Diskussion...Wir brauchen dringend eine schöpferische, erweckende und mitreißende Vision der konkreten Gestalt eines Ständigen Diakonats der Frau.“

Papst Benedikt XVI. nimmt mit dem Motu Proprio „omnium in mentem“ vom 26. Oktober 2009 Änderungen des CIC vor, die den Diakonat betreffen. Canon 1008 lautet jetzt: „Durch das Sakrament der Weihe werden kraft göttlicher Weisung aus dem Kreis der Gläubigen einige mittels eines untüchtigen Prägemaßes, mit dem sie gezeichnet werden, zu geistlichen Amtsträgern bestellt; sie werden ja dazu geweiht und bestimmt, entsprechend ihrer jeweiligen Weihestufe dem Volk Gottes unter einem neuen und einzigartigen Titel zu Diensten zu sein“. Dem Canon 1009 wird ein § 3 hinzugefügt. Er lautet: „Die in der Weihe des Episkopats oder des Presbyterates bestellt sind, erhalten die Sendung und die Befähigung, in der Person Christi, des Hauptes, zu handeln; die Diakone hingegen die Vollmacht, dem Volk Gottes in der Diakonie, der Liturgie des Wortes und der Liebe zu dienen“.

Bischof Bode erklärte im Juni 2010, in einem KNA Interview zu dem Motu proprio: „Diakone sind nicht verkleinerte Priester. Und ich kann, wenn ich auf Leitung und Diakonie schaue, nicht sagen: Das eine ist wertvoller als das andere. Insofern dient die Kirchenrechtsänderung mehr einer Klärung der Berufsprofile, die sogar eine Möglichkeit eröffnet: den Diakonat der Frau neu in die theologische Diskussion einzubringen. Denn gerade die Eigenständigkeit des Diakonats gegenüber dem priesterlichen Dienst kann Argumente für die Diakoninnenweihe bieten.“

Im November 2011 stellte das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) in seiner mit sehr großer Mehrheit beschlossenen Erklärung "Für ein partnerschaftliches Zusammenwirken von Frauen und Männern in der Kirche" fest: „Die Zeit ist reif, Frauen zu Diakoninnen zu weihen“. Es rief seine Mitglieder dazu auf, das „Netzwerk Diakonat der Frau“ zu unterstützen und den Tag der Diakonin am 29. April zu begehen.

Während ihrer Frühjahrs-Vollversammlung beschäftigte sich die Deutschen Bischofskonferenz am **20. Februar 2013** im Rahmen eines Studenttags mit dem Thema: „Das Zusammenwirken von Frauen und Männern im Dienst und Leben der Kirche.“

In seinem in der Öffentlichkeit viel beachteten Vortrag thematisierte **Kardinal Walter Kasper** auch den Diakonat der Frau. Er schlug vor, Frauen durch eine Benediktion zum Amt einer Gemeindediakonin zu bestellen und zu pastoralen, caritativen, katechetischen und bestimmten liturgischen Diensten zu beauftragen. Nach seiner Auffassung hätte ein solches Sakramentale an der sakramentalen Grunddimension der Kirche teil, wenngleich nicht in derselben „Dichte“ wie ein Sakrament.

In einer PM vom **28. Februar 2013** erklärte das Netzwerk Diakonat, dass es an seiner Forderung nach der sakramentalen Diakoninnenweihe festhält und die Einrichtung eines diakonalen Sonderamts für Frauen ablehnt.

Am **29. April 2013** fand die erste bundesweite gemeinsame Veranstaltung von ZdK, kfd, KDFB und „Netzwerk Diakonat der Frau“ zum Tag der Diakonin in Koblenz statt, in der die Forderung nach dem sakramentalen Diakonat bekräftigt wurde. Seitdem verantworten die vier Organisationen jedes Jahr eine gemeinsame zentrale Veranstaltung zum Tag der Diakonin. Vor allem in den beiden Frauenverbänden kfd und KDFB gibt es darüber hinaus eine wachsende Zahl von dezentralen Veranstaltungen.

Im **Juni 2013** erklärte der Präfekt der Römischen Glaubenskongregation, Erzbischof **Gerhard Ludwig Müller**, in einem Interview, „Das Weihesakrament in den Stufen Bischof, Priester, Diakon kann nach der katholischen Lehre nur von einem Mann gültig empfangen werden“. Auch für ein nicht an eine sakramentale Weihe gebundenes Amt nach dem Vorbild der altkirchlichen Diakonissen sieht er keine Grundlage. "Es wäre zu beweisen, dass man heute ein spezifisches kirchliches – jedoch nicht sakramentales – Amt von Frauen für Frauen braucht".

Am 11./12. September 2015 wurde in Würzburg der von den deutschen Bischöfen 2011 begonnene Gesprächsprozess „Im Heute glauben“ beendet. Im Abschlussbericht wird der Diakonat der Frau in dem Abschnitt „**Für ein geschwisterliches Miteinander von Frauen und Männern in der Kirche**“ thematisiert: „Stark angefragt bleibt die Frage des Zugangs von Frauen zum kirchlichen Amt. Während einige Teilnehmerinnen und Teilnehmer dafür plädierten, die Zulassung von Frauen zum Weiheamt insgesamt anzustreben, sprach sich eine größere Gruppe für den bereits von der Würzburger Synode geforderten Ständigen Diakonat der Frau aus. Die Bischöfe wiesen demgegenüber auf die Einheit des Ordo hin, die der Weihe von Diakoninnen entgegenstehe. Sie sehen gleichwohl eine Notwendigkeit, die Theologie des Diakonats weiter zu bedenken. Sie zeigten überdies die Bereitschaft zu prüfen, welche neuen Dienste und Ämter außerhalb des Weiheamtes entwickelt werden können.“ (S.32)

Während der Familiensynode im Oktober 2015 forderte der Kanadische Erzbischof Paul-André Durocher eine Debatte über die Öffnung des Diakonats für Frauen. Die Synode müsse sich klar gegen eine Diskriminierung von Frauen aussprechen.

Am 12. Mai 2016 empfing Papst Franziskus **870 höhere Ordensoberinnen** der Union der Generaloberinnen aus aller Welt zu einer Audienz. Aus Europa, Nordamerika und Brasilien wurde die Frage vorgetragen: Welche Rolle hat die Frau in der Kirche? Welche Rolle haben die Ordensfrauen? Welche Möglichkeiten gäbe es, auch in Richtung Frauenordination noch einmal neu nachzudenken. Dabei war es offenbar gerade den Südamerikanerinnen ein wichtiges Anliegen, dass Frauen endlich zu Diakoninnen geweiht werden können. Der Papst sagte dazu: „eine Kommission, die das genau klärt, scheint mir sinnvoll, besonders was die Frühzeit der Kirche betrifft...“

Am 25. November 2016 nahm die von Papst Franziskus eingesetzte Kommission zur Untersuchung der Geschichte des Frauendiakonats ihre Arbeit auf. Die Mitglieder der Kommission hatte der Papst bereits im August 2016 benannt. Der Kommission gehörten zwölf Fachleute an, sechs Frauen und sechs Männer. Geleitet wurde sie vom damaligen Sekretär der vatikanischen Glaubenskongregation, Kurienerzbischof Francisco Ladaria Ferrer.

Im Februar 2017 weihte der orthodoxe Patriarch von Alexandria, Theodoros II. in der Demokratischen Republik Kongo eine Frau zur "Missionsdiakonin". Im November 2016 hatte die Synode des Patriarchats beschlossen, die Einführung einer Diakoninnenweihe zu prüfen.

In ihrem gemeinsamen **Abschluss-Statement zum Tag der Diakonin am 29. April 2017 erklärten ZdK, KDFB, kfd und Netzwerk Diakonats**: „Wenn die katholische Kirche in Deutschland glaubwürdig und zukunftsfähig sein will, dann ist es dringend erforderlich, Frauen in die kirchliche Ämterstruktur einzubeziehen und die Diakonatsweihe für Frauen einzuführen.“ „Mit Blick auf die Kirche in Deutschland fordern wir daher die Bischöfe auf, sich bewusst für die Einführung des sakramentalen Diakonats für Frauen einzusetzen und entsprechende Konzepte in einem überschaubaren Zeitraum zu entwickeln. Dabei sollen Erfahrungen und Kompetenzen von bereits in diesem Bereich engagierten Frauen und Männern einbezogen werden.“ „Die Zeit zum Handeln ist jetzt.“ „Gemeinsam werden wir uns weiterhin für die Einführung des Diakonats der Frau einsetzen und unser Anliegen sowohl an den Papst wie auch den Vorsitzenden der Deutschen Bischofskonferenz herantragen.“

Im **Juni 2017** setzen sich die **Bundsvorsitzenden von KDFB und kfd** mit Briefen an alle deutschen Bischöfe für den Diakonats ein. In einem eigenen Brief wandten sie sich an Papst Franziskus mit der Bitte, den sakramentalen Diakonats wieder für Frauen zu öffnen.

Im **Oktober 2017** legte der Vorstand des Netzwerks in einem **Brief an Papst Franziskus** seine Argumente für den Diakonats der Frau dar und bat ihn, die Ordination von Frauen zu Diakoninnen in den deutschen Diözesen zu ermöglichen.

Am 25. September 2017 weihte der armenisch-apostolische Erzbischof von Teheran, Sebouh Sarkissian, erstmals seit Jahrhunderten eine Frau, die nicht Nonne ist, zur Diakonin. Die Weihe der 24-jährige Anästhesistin Ani-Kristi Manvelian fand statt, obwohl die armenisch-apostolische Kirche das Frauendiakonats formell noch nicht wiederbelebt hat. „Was ich getan habe, stimmt mit der Tradition der Kirche überein“, betonte Erzbischof Sarkissian. Er wolle mit dieser Entscheidung „die Beteiligung von Frauen am liturgischen Leben neu beleben“. „Unsere Kirche ist heute herausgefordert zu Selbstkritik und Selbstprüfung. Sie muss sich im sozialen und im Bildungsbereich ebenso verjüngen wie im liturgischen Dienst. Die Diakonin kann ohne Zweifel durch ihr Beispiel eine geistliche, der Kirche geweihte Mutter und Erzieherin sein und ein Vorbild für Frauen.“

Vom 6. bis 9. Dezember 2017 fand in Osnabrück der wissenschaftliche Kongress "Frauen in kirchlichen Ämtern - Reformbewegungen in der Ökumene" statt. Zum Abschluss des Kongresses wurden mit der Mehrheit der Anwesenden die "**Osnabrücker Thesen**" verabschiedet. Eine der Selbstverpflichtungen besagt: „Wir werden weiterhin theologische Beiträge zu der erforderlichen Differenzierung zwischen der Öffnung des Diakonats und anderer Ämter für Frauen innerhalb des einen (sakramentalen) Ordo leisten. Das Diakonats als Amt für Männer und Frauen verstärkt die diakonale Grundausrichtung der Kirche.“ (3)

Der Seelsorgerat des Kantons Zürich, das Beratungsgremium des Generalvikariats, trat am **21. Februar 2018** mit der Forderung «Die Kirche braucht Diakoninnen!» an die Öffentlichkeit. In einem Positionspapier „**Diakone für Diakoninnen**“ vom **15. Mai 2018** forderte der Kreis der **Diakone im Bistum St. Gallen** ausdrücklich die Zulassung von Frauen zum Diakonats.

Im Juni 2018 schloss die Vatikanische Kommission zum Frauendiakonats ihre Arbeit ab. Der Vorsitzende der Kommission, Kardinal Luis Ladaria, überreichte dem Papst das Abschlussdokument. Genaueres wurde nicht veröffentlicht. Der Abschlussbericht umfasst nach

inoffiziellen Angaben wenige Seiten und beleuchtet die Stellung der frühkirchlichen Diakoninnen aus historischer, anthropologischer und theologischer Sicht. Zwei Mitglieder der Kommission, Ph. Zagano und B. Pottier, gaben an, dass es unter den Kommissionsmitgliedern einen grundsätzlichen Konsens gebe über die historische Evidenz der Existenz von Diakoninnen. Aber es gebe, wie nicht anders zu erwarten, unterschiedliche Meinungen über die Art ihrer Ordination.

Nach einer im Januar 2019 veröffentlichte Studie des Zentrums für angewandte Apostolatsforschung (CARA) an der **Jesuiten-Universität Georgetown** gehen 77 Prozent der amerikanischen Ordensoberen davon aus, dass Frauen zu Diakoninnen geweiht werden können. 72 Prozent denken, dass die Kirche eine sakramentale Weihe für Frauen zulassen sollte. Dass dies tatsächlich geschieht, glauben allerdings nur 45 Prozent der Antwortenden. 41 Prozent der amerikanischen Bischöfe und 50 Prozent der für die Diakone Verantwortlichen sagten, dass sie es für «theoretisch möglich» halten, Frauen zu Diakoninnen zu weihen. 1/3 der Bischöfe und 2 von 5 Diakonenverantwortliche glaubten persönlich, dass die Kirche das tun sollte. 27 Prozent der Bischöfe und Diakone waren der Ansicht, dass der Vatikan eine solche Weihe für Frauen erlauben wird. 79 Prozent der Befragten glaubten, dass die US-Bischöfskonferenz die Ordinierung von Frauen einführen würde, sollte der Vatikan eine solche Weihe erlauben. Das Fazit der Autoren der Studie: „Es wird deutlich, dass Bischöfe und Diakonen-Verantwortliche die sakramentale Weihe von Frauen zu Diakoninnen positiv aufgreifen würde, wenn der Vatikan es erlauben würde. Aber sie selbst glauben nicht, dass der Heilige Stuhl das tun wird.“

Am 7. Mai 2019 nahm Papst Franziskus bei der "fliegenden Pressekonferenz" auf dem Rückflug aus Nordmazedonien Stellung zum Stand der Beratungen zum Diakonat der Frau. Er erklärte, dazu gebe es in absehbarer Zeit keine Entscheidung. Zwar habe die Kommission ihre Arbeit beendet, sei aber zu keinen gemeinsamen Schlussfolgerungen gekommen. „Lassen Sie uns weitermachen und lernen“, sagte der Papst.

Die ständigen Diakone Österreichs wandten sich **im Oktober 2019** anlässlich des 50-Jahr-Jubiläums der ersten Weihe eines Ständigen Diakons an die Österreichische Bischofskonferenz und fordern sie auf „zu mutigen Schritten der Erneuerung der Gestalt der Ämter in der Kirche“. In ihrem **„Wiener Neustädter Manifest 2019“** erklären sie: „Die sakramentale Bestärkung des im wahrsten Sinne des Wortes diakonalen Dienstes von Frauen in vielfältigen pastoralen Bereichen durch den Zugang zum Amt der Diakonin wäre somit ein deutliches Zeichen der Wertschätzung der Frauen in der Kirche“. „Wenn die Kirche nach dem Vorbild Jesu eine dienstbereite Gemeinschaft von Menschen sein und bleiben will, darf sie nicht die Hälfte der Menschen nur wegen ihres Geschlechts von diesem lebenswichtigen Amt der Kirche ausschließen. Wir ständigen Diakone in Österreich sind davon überzeugt, dass diese Öffnung des ständigen Diakonats für Frauen eine nicht länger auf schiebbare Notwendigkeit ist.“

Auf der **Amazonassynode vom 6.-27. Oktober 2019** wurde der Diakonat der Frau von zahlreichen Beteiligten thematisiert. In seiner Ansprache zum Abschluss der Synode am 26. Oktober 2019 erkannte dies Papst Franziskus an. Er sagte: „Ich nehme die Bitte auf, die Kommission wieder zu berufen oder vielleicht sie mit neuen Mitgliedern zu eröffnen, um weiter zu forschen, wie in der frühen Kirche ein ständiges Diakonat (sc. von Frauen) existiert hat...Ich werde mit der Kongregation für den Glauben dafür sorgen und neue Personen in diese Kommission aufnehmen. Ich nehme den Handschuh auf, den Sie mir zugeworfen haben: „Wir wollen gehört werden“. Ich nehme den Handschuh auf. Es zeigen sich einige Dinge, die reformiert werden müssen: die Kirche muss sich ständig reformieren.“

Am 8. April 2020 wurde bekannt, dass Papst Franziskus noch einmal eine neue **Studienkommission** zur Untersuchung des Frauendiakonats eingerichtet hat. Damit hat der Papst das beim Abschluss der Amazonas Synode gegebene Versprechen gehalten, die Frage weiter zu verfolgen. Arbeitsweise und Zielsetzung der neuen Kommission sind nicht bekannt. Zum Vorsitzenden bestimmte der Papst den italienischen Kardinal Giuseppe Petrocchi, Erzbischof von L'Aquila. Als Sekretär wirkt der französische Priester Denis Dupont-Fauville von der Glaubenskongregation. Die Mitglieder wurden auf Vorschlag der Glaubenskongregation ernannt. Fünf Männer (drei Priester, zwei Diakone), fünf Frauen. Aus Lateinamerika ist niemand dabei. Kein Mitglied ist durch öffentliches oder wissenschaftliches Eintreten für den Diakonat der Frau bekannt geworden.

Beim **Synodalen Weg der Kirche in Deutschland** soll gemäß den Vorarbeiten des Forums 3 „Frauen in den Diensten und Ämtern der Kirche“ vom September 2019 der Diakonat der Frau zum Thema werden.

Der neu gewählte Vorsitzende der Deutschen Bischofskonferenz, **Bischof Georg Bätzing, sagte am 8. März 2020**, er sei „kein Fachmann im Kirchenrecht“, dennoch glaube er, was einen Antrag auf einen sogenannten Indult, also eine römische Sondergenehmigung betreffe: „Das könnte ja einer der Beschlüsse sein, die am Ende des Synodalen Weges stehen. Wenn das beschlossen wird, bin ich dazu bereit und als ein Mitglied des Präsidiums sogar dazu verpflichtet, das nach Rom zu transportieren.“ Die Frage, ob Frauen die Diakonenweihe erhalten dürften, könne kaum von einem einzelnen Bischof oder einer einzelnen Bischofskonferenz allein geklärt werden. „Es braucht hier ein ganz kraftvolles Auftreten! Und es ist kraftvoller, wenn es durch das gut repräsentierte Volk Gottes in dieser Synodalversammlung von Bischöfen und Laien gemeinsam formuliert wird. Das hat mehr Gewicht.“

Am 11. September 2020 startete das Netzwerk in Waldbreitbach mit sechzehn Frauen seinen **3. Diakonatskreis**. Es erklärte dazu: „Wir setzen erneut ein konstruktives, kreatives und sehr persönliches Zeichen für den sakramentalen Diakonat der Frau und damit für eine geschlechtergerechte und diakonische Kirche.“

Mit seinem 3. Diakonatskreis will das Netzwerk erneut sichtbar machen, welche Chance der Diakonat der Frau für die Kirche ist. Es will Frauen die Möglichkeit und einen geistlichen Ort geben, ihrer Berufung zur Diakonin nachzuspüren, sie zu klären und zu leben.

In einem ausführlichen Grundlagentext stellte sich bei der **Online Konferenz des Synodalen Wegs vom 4.-5. Februar 2021** das Forum 1 „Macht und Gewaltenteilung“ der Diskussion. Es präsentierte eine Grundlage für zukünftige Entscheidungsprozesse. Unter 8.3. Zugang von Frauen zum Ordo heißt es dort: „Ob Frauen zum Diakonat geweiht werden können, wird aktuell beim Apostolischen Stuhl neu erörtert. Forum 1 plädiert dafür, auf dem Synodalen Weg ein begründetes Votum abzugeben, das zusammen mit Forum 3 vorbereitet wird und darauf zielt, Frauen zum Diakonat zuzulassen.“

Irmentraud Kobusch, im April 2021